

Erläuterungen

Theoretische Analysen sind nicht nur innerhalb der Wissenschaftswelt relevant. Ihre Bedeutung ist weitreichender. Beispielsweise werden Schulfächer nicht zuletzt auf Basis der theoretischen Annahme von Möglichkeiten und – sehr selten – Grenzen ihrer erzieherischen und bildnerischen Kraft legitimiert (vgl. Binder 2009, 490 ff.). Erziehungswissenschaftstheoretische Überlegungen beziehen sich auch auf die Frage nach der Aufgabe von verschiedenen pädagogischen Einrichtungen innerhalb der Gesamtgesellschaft, beispielsweise, ob und inwiefern die Schule unerwünschte gesellschaftliche Entwicklungen (Alkoholismus, Jugendkriminalität, Jugendarbeitslosigkeit) ›reparieren‹ soll. Weiter beziehen die Überlegungen und die damit verbundenen Erwartungshaltungen sich auf die in den pädagogischen Institutionen tätigen Personen, beispielsweise in den Diskussionen zu (mehr) Disziplin in der Schule und der damit verbundenen Rolle der Lehrperson. Dazu kommen noch erziehungswissenschaftstheoretische Überlegungen auch zu didaktischen Arrangements, beispielsweise in den Diskussionen zu individualisierendem, integrativem oder erziehendem Unterricht.

Erläuterungen

Um die sogenannten Grenzdiskussionen besser zu verstehen, muss man die jeweiligen wissenschaftsgeschichtlichen Hintergründe kennen. Das zeigt etwa ein Blick in das frühe 20. Jahrhundert, wo die Debatten über die Grenzen der Pädagogik unter anderem von der experimentellen, der psychoanalytischen, der sozialistischen Pädagogik, der Reformpädagogik oder der geisteswissenschaftlichen Pädagogik geprägt waren (vgl. Peschel 1991; Otto 1992; Dudek 1999).

Abhängig vom Wissenschaftsverständnis, aus dem heraus argumentiert wird, kamen die Akteure in diesen Debatten zu verschiedenen Ergebnissen. Der deutsche Philosoph Max Frischeisen-Köhler (1878–1923) beispielsweise verfolgte die Etablierung einer geisteswissenschaftlich inspirierten Kulturpädagogik, die die Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung des Individuums in der deutschen Kultur verortet sieht. Der österreichische Marxist Max Adler (1873–1937) dagegen erkannte Möglichkeiten und Grenzen im Rahmen einer sozialistischen Erziehung, die auf eine ›revolutionäre Innerlichkeit‹ abzielt (vgl. Adler 1924). Die schwedische Reformpädagogin Ellen Key (1849–1926) besprach die Möglichkeiten und Grenzen unter Bezugnahme auf ein einfühlsames Naturbild, von einem religiös aufgeladenen Kindverständnis ausgehend, und kam dabei via Erziehungskritik zu einem ›neuen‹, das heißt reformpädagogischen Verständnis von Erziehung und deren Möglichkeiten und Grenzen (vgl. Key 1904).

Die Debatten um Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung dienten – neben der Suche nach Antworten in der Frage der Grenzsetzungen – nicht selten auch der Identitätssicherung und Legitimation einer Denkschule. »Über die Grenzen der Erziehung« (Frischeisen-Köhler 1919) wird etwa geredet, um dadurch eine Abgrenzung der Erziehungswissenschaft zu Wissenschaften wie Ethik und Theologie einerseits und zu den Naturwissenschaften andererseits herzustellen (vgl. ebd. 1906).

Auch gegenwärtig wird dieses Verhältnis gerade wieder neu diskutiert, wenn beispielsweise neurobiologische Erörterungen (vgl. Caspary 2006) Grenzen und Möglichkeiten der Erziehung festlegen und dabei auf Grenzen im Individuum hinweisen, die bisherige Auffassungen veraltet erscheinen lassen.

Fragen und Anregungen

- Wie interpretieren Sie die Aussage Durkheims, wonach pädagogische Ideale das Werk der Gesellschaft seien? Sind Sie mit dieser Aussage einverstanden, oder gibt es Ihrer Meinung nach auch Erziehungsideale, die unabhängig vom gesellschaftlichen Kontext Gültigkeit haben (oder haben sollten)?